



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren, Oder Predigen Für alle Sonn- einige hohe Fest- und andere Täg des Jahrs

Enthaltet die Sonn-Tage vom ersten in der Fasten biß den zweyten nach Pfingsten einschließlich, wie auch Char-Freytag, und Oster-Montag

Erich, Gabriel

Augspurg [u.a.], 1748

Vierte Predig. Keinen Augenblick seynd wir sicher, daß wir nicht bey dem Tod in der Herberg auf unsere Pilgerfart anlangen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46993](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46993)



Auf den vierten Sonntag nach Ostern,

Vierte Predig.

Quò vadis? *Joan. 16.*

Wo gehest du hin.

Inhalt.

Keinen Augenblick seynd wir sicher, daß wir nicht bey dem Tod in der Herberg auf unsere Pilger-
fart anlangen.

Süßer guten Freunden, und Bekannten pflegt wohl nichts gebräuchlicher, oder gewöhnlicher zu seyn, als da einer von dem andern höret, daß er verreisen wolle, so fragt man, wo hinaus? wohin die Reiß gelte? derothalben sich billig zu verwunderen, ob schon Christus vielmal seine Abreiß von dieser Welt zu dem Himmlischen Vatter mit klaren Worten angedeutet, daß dannoch niemand von seinen Jüngern so viel Vertrauen gebrauchet, und gefraget: Quò vadis? Herr oder Meister!

wo gehest du hin? *Joan. 7.* sagt er zu den Juden; Ad huc modicum tempus vobiscum sum, & vado ad eum, qui me misit; quæretis me, & non inuenietis; Ich bin noch eine kleine Zeit bey euch, und ich gehe zu dem, der mich gesandt hat; ihr werdet mich suchen, und nicht finden. *Joan. 13.* sagte er zu seinen Jüngern: Filioli! adhuc modicum vobiscum sum, quæretis me, & sicut dixi judæis, quò ego vado, vos non potestis venire, & vobis dico modo: Meine Kindlein! ich bin noch

noch eine kleine Zeit bey euch, ihr werdet mich suchen, aber wie ich den Juden gesagt habe, wo ich hingeh, dahin können ihr nicht kommen, das sage ich jetzt auch zu euch. *Joan. 16.* wie ihr vorigen Sonntag habt verlesen hören, wird das modicum, & non videbitis me, über eine kleine Zeit so werdet ihr mich nicht sehen an die sieben mal wiederholet. Im heutigen Evangelio, welches aus demselbigen 16. Capitel *Joannis* genommen, sagt er abermal: vado ad eum, qui misit me: Ich gehe zu dem, der mich gesandt hat; und doch thut keiner den Mund auf, daß er frage: Quò vadis? wo gehst du hin? jedoch ist dieses den sieben Apostelen etwa zu verzeihen, wie sie dann auch Christus der Herr selbst entschuldiget, und sagt: Quia hæc locutus sum vobis, tristitia implebit cor vestrum: Dieweil ich solches zu euch gesagt habe, so ist euer Herz voll Trauens worden; woraus leicht abzunehmen, wann der Herr von seiner Reiß aus dieser Welt, und Abschied von den Jüngeren geredet, so seyen selbige alsofort in solche Traurigkeit gerathen, daß sie kaum einmal gewußt, was sie vor Betrübnuß thaten, deswegen sie des unter guten Freunden gewöhnlichen Fragens auch vergessen.

Daß aber wir Menschen diese Frage an uns selbst zu thun vergessen, und versäumen, da es doch heißt proximus quisque sibi, ein jeder ist ihm selbst der nächste Freund, das sehe ich nicht, wie es zu entschuldigen seye, dann wir

wissen, und erkennen ja, daß unser ganzes Leben nur ein modicum, ein geringes, daß unsere Zeit vergehet tanquam vestigium nubis, wie ein Wolcken-Zeichen, daß es verschwinde sicut nebula, wie der Nebel, und sich verliere velut umbra, wie der Schatten. Wir wissen, daß wir mit David sagen müssen: Defecerunt sicut fumus dies mei. *Psal. 107.* Meine Tage seynd wie Rauch vergangen. Wir müssen ja mit der Thecuitis gestehen: Omnes morimur, & quasi aquæ dilabimur in terram, quæ non revertuntur. 2. *Reg. 14.* Wir sterben alle, und zerfließen in die Erde wie Wasser, das nicht wiederkommt. Wann schon vielleicht etliche einen grossen Namen, und Ansehen bey der Welt haben, so gehet es ihnen doch nicht besser, als den grossen Flüssen, welche zwar auch vor anderen Wässern berühmt seynd, jedoch ebenfalls in vollem Lauff dem Meer zu eilen, und in demselbigen sich mit ihrem Namen verlieren. Eben also, was unter den Menschen nahmhafftes, und ansehnliches zu finden, das eilet auf schneller Post truck dem geringsten, und verächtlichsten dem Todten Meer zu. Wir müssen ja mit *Job 9.* bekennen: Dies mei velociores fuerunt cursores, fugerunt, & non viderunt bonum: Meine Tage seynd schneller gewesen wie ein Lauffer, sie seynd hinweggeflogen, und haben nichts guts gesehen; und dannoch, welches unsere gröste Unachtjam- und Sorglosigkeit ist, fragt kaum einer: Quò vadis?

vadis? wo gehet doch diese meine schnelle Reiß hin? derohalben achte ich es meine Schuldigkeit zu seyn, daß ich es denen Unachtsamern anzeige, und selbige erinnere, wohin sie gehen; nemlich aus diesem zeitlichen in ein ewiges, entweder glückseliges oder unglückseliges Leben, und das zwar durch den allgemeinen Weg, durch die, den Hohen und Niedrigen, Reichen und Armen, auf gleiche Weiß zubereitete Herberg des Todes. Dieß ist das erste Wirths- und Ruh-Haus welches wir auf unserer Reiß antreffen, dieß ist die erste Thür, und zugleich das Vorzimmer, wodurch wir zur Ewigkeit wandern müssen; wann euch derohalben die Frag: Quò vadis? wo gehest du hin? vorkommt, so antwortet nur kühn, und ohne Scheu zu fehlen: Ich gehe, und eile dem Tod zu.

Nun aber, wann man auf der Reiß ist, so pflegt man immer begierig zu seyn,

zu wissen, wie weit man noch bis zu der nächsten Herberg habe, um seine Reiß darnach einzurichten; weil uns dann bekant, daß wir auf der Reiß begriffen, auch aus der Erfahrung aller unser Vorfahren lernen, daß wir bey dem unhöflichen Wirth dem Tod werden müssen einkehren, so erget die Frage, wie weit wir dann noch bis dahin haben, wie lang wird es noch bey uns Tag bleiben? haben wir noch Zeit, langsam zu gehen, oder will die Nacht bald bey uns einbrechen, daß wir eilen müssen? Ach anständige Zuhörer! das ist eine Frage, die ist mir, und allen Menschen zu hoch ab, die weiß keiner zu beantworten; das weiß ich endlich wohl, daß, ehe wir uns davor hüten, werden wir schon bey dem Tod anlangen, ja alle Augenblick kan es geschehen, daß wir müssen bey demselben einkehren, und bald auf unserer Reiß machen, das weiß ich wohl.

Vortrag.

Wann auch vielleicht einer hieran zweiffelte, und sich auf seine Jugend, oder Gesundheit verlassend, meinen wolte, er habe noch lang hinaus, eh er bis zu dem Tod komme, der wolte nur aufbevorstehende Predig Acht geben, so will ich ihm beweisen, daß wir kein Augenblick sicher seyen; derohalben man billige Ursach hat, oft an diese Herberg zu gedencken.

Quò vadis? *Joan. 18.*

Wo gehest du hin?

In jedweder kan leicht mercken, ich werde keine besondere Mühe vonnöthen gehabt haben, um lang nachzusinnen, damit ich Ursachen, und Gründe

de finden möchte, womit ich es bewiese, daß wir keinen Augenblick vor dem Tod sicher seyen, oder daß wir, eh wir uns davor hüten, demselben schon in den Rachen geloffen; dann wer wird dieses läugnen dürfen, wann er nur die Erfahrung zur Lehrmeisterin wird annehmen wollen. Bedencke er sich nur um und um, stelle er sich alle diejenigen, so er gekannt hat, vor, welche schon die Herberg des Todes bezogen haben, ob er nicht gestehen müsse, daß alle diese dem Ansehen nach hätten länger leben können, und sollen. Bedencke sich nur ein jedweder, ob er nicht bishero noch an allen erfahren, daß wahr sey, was Christus gesagt: Daß der Tod einem Dieb gleiche, welcher, wann man es sich am wenigsten versieht, einzubrechen, und seine Beut zu machen pflegt: *Ecce venio ad te sicut fur*, sagt Gott der Herr *Apoc. 16.* Siehe, ich komme zu dir, dich abzufordern, wie der Dieb, vor welchem du keinen Augenblick sicher bist. Ein Dieb schonet jungen Leuthen so wenig als alten, starken so wenig als schwachen, wann er seinen Vortheil haben kan, so ist ihm keine Zeit, oder Stunde ungelegen. Machet es aber der Tod wohl um ein Haar besser? gehet er nicht blind zu, und schneidet mit seiner Sichel die jungen Blumen sowohl, als das abgestandene Gras ab? wann er einige Ordnung hielte, und nach dem Alter verführe, ja so könnte sich endlich noch mancher junger Mensch trösten, und sagen: Die Ordnung ist noch nicht an mich kommen;

aber von dergleichen Ordnung will die Göttliche Vorsichtigkeit nichts wissen; selbige schicket bald diesem, bald jenem den Tod zu, und verhält sich hierin nicht anderst, als einer, der zum Exempel auf einer Harffe, oder anderen Instrumente spielt, da gebt einmal Acht, wann ein solcher die Harffe schlägt, welche gefesteter Weiß acht und zwanzig Saiten oder Schnür hat, deren etliche grob und dick, etliche lang, etliche kurz seynd; rühret, und schiäget er diese Saiten vielleicht so nach der Ordnung, wie sie aufgezozen seynd? gewißlich nicht, dann das ist keine Kunst, das kan auch ein jeder, der sein Leben keine Harffe gesehen: Wie macht er es dann? er schlägt sie nach den Sätzen oder Regulen der Music, wie es die Kunst, und bessere Zusammenstimmung erfordert; wann diese mit sich bringt, daß er die letzteren Saiten schlage, so überhüpffet er in der Mitte viele andere, die er nicht anrühret; wann aber die Sing-Kunst erfordert, daß er die letzteren übergehe, und die vorderen Saiten schlage, so thut er es also; dann er richtet sich nicht nach der Ordnung der Schnür, sondern nach den Regulen der Kunst des Saitenspiels. Was seynd aber andächtige Zuhörer! wir Menschen alle sammelt sich auf dieser Welt anders als dergleichen, also zu reden, Harffen-Schnüre? etliche unter uns, die wir hier versammelt, und zugegen, seynd klein, etliche groß, etliche alt, etliche jung, einige guter und starcker, einige schwacher, und gebrechlicher Gesundheit;

wer ist aber derjenige, der diese Saiten rühret, und gleichsam darauf spielt? es ist nemlich GOTT, welcher mit der Hand seiner allerweisesten Vorsichtigkeit dieselbige bey eines jeden Tod schlägt. Nun wohl! wen vermeinet ihr dann, der der erste seyn werde, den GOTT der HERR als ein solcher Harffen-Schläger, damit ich bey der Gleichnuß bleibe, ergreiffen werde? wer wird aus uns der erste seyn, der dem Tod in seine Herberg wird überlieffert werden? vielleicht jener alte, welcher schon weit über die sechzig kommen, oder jener junge Mensch, der das zwanzigste Jahr noch nicht erreicht? wann der alte allezeit vorstürbe, so würde sich GOTT nach der Ordnung der Schnüre richten; aber nein, andächtige Zuhörer! das geschieht nicht, sondern derjenige wird der erste sterben, er sey gleich jung, oder alt, der der erste ist in jener Ordnung, welche von der Göttlichen Vorsichtigkeit aufgesetzt ist, wann der Tod des jungen eine bessere Harmonie oder Übereinstimmung nach dem Gutbedüncken Gottes macht, so wird der Junge, und hätte er auch noch so wenig Jahre, oder schiene er auch noch so gesund, und starck, so wird er doch der erste in der Todten-Herberg anlangen. So unsicher derothalben die Schnür auf einer Harffe seynd, daß sie nicht alle Augenblick von dem Harffenisten berühret werden, eben wenig Sicherheit haben wir, daß wir nicht alle Augenblick dem Tod unter die Sense fallen.

Wann dem aber also ist, wie ihr

ohne mein weiteres Betweisen nicht läugnen werdet, daß wir alle Augenblick in solcher Gefahr schweben, wie kommt es dann um Gottes Willen, daß wir so vermessen seynd, auch nur einen einzigen Augenblick in der Sünd zu verharren? da wir doch von selbiger gewiß wissen, daß sie uns aus der Herberg des Tods in die ewig, unglückselige Wohnstatt der Höllen werde verschicken. Es pflegt ja sonst der Mensch also von der Natur beschaffen, und gelehret zu seyn, daß, wann er sich in einiger Gefahr befindet, so schauet er forchtsam, und sorgfältig nach Mittel, und Hülfsum, wie wir sehen können in dem Schiff, worinn Jonas gefahren würde; dann obschon dieser, weil er nichts davon wußte, mitten unter dem Ungewitter zwischen dem Toben der Wellen, und Wüten der Winden vest und ruhig schliefte, so waren doch die anderen alle eufferst bemüht, der Gefahr vorzubiegen; derothalben einige bitteten, und schrien, andere an den Segelen, und Ruderen arbeiteten, andere sich berathschlageten, was zuthun, was anzugreifen, damit man der Gefahr entkommen möge: Homo enim, wie der heilige Thomas. 22. q. 171. ar. 29. ad 3. lehret, magis inclinatus est ad timorem, quo mala fugit, quam ad audaciam, quâ mala invadit: Der Mensch ist geneigter zur Forcht, das Ubel zu fliehen, als zur Kühnheit, dem Ubel zu begegnen; und diese Lehr befinden wir wahr zu seyn in allen leiblichen, und zeitlichen Gefahren, obschon selbige bey weitem nicht

VON

von solcher Wichtigkeit seynd, als die Gefahr, ewig zu Grund zu gehen, und doch hält in dieser Gefahr die jetzt gegebene Lehr keinen Stich; dann wann es um die ewige Gefahr zu thun ist, so seynd die Menschen nicht allein nicht forchtsam, und sorgfältig, sondern kühn, und sicher, nicht allein fliehen sie dieselbe nicht, sondern stürzen sich auch muthwilliger Weiß hinein. Wo seynd doch um Gottes Willen, O Christen: Menschen! wo seynd euere Gedanken? wo euer Wig, und Verstand? ihr wisset ja wohl, daß in demselben Augenblick, da ihr entweder mit Gedanken, oder mit Worten, oder Wercken die Sünd begehret, der erschreckliche Sentenz des ewigen Verderbens gegen euch gefället, und ausgesprochen werde. Ihr wisset ja, daß es nicht vonnöthen sey, grosse Mühe und Processen anzustellen, um dieses Urtheil zu vollziehen; das unauslöschliche Feuer, in welchem ihr in alle Ewigkeit braten sollet, ist ja schon angezündet, es brennt schon in voller Flamme: Ignis succensus est in furore meo, super vos ardebit. *Jerem. 17.* Es ist ein Feuer in meinem Grimm angezündet, das wird über euch brennen: Man hat sich nach dem Peinzeug, und den Peinigern nicht lang umzusehen, die seynd schon alle bereit, und warten nur mit Schmerzen darauf, daß ihr ihnen möget überlieffert werden, es fehlet nichts, als daß nur der Lebensfaden, an welchem ihr über dem Höllen-Schlund hanget,

abgebrochen, und zerrissen werde. Und in solcher Beschaffenheit der Sachen, in so augenscheinlicher Gefahr kömmt ihr noch scherzen, kurzweilen, Zotten Possen treiben? was für Thorheit? was für Vermessenheit? indem ihr wisset, daß es alle Augenblick mit eurem Leben kan geschehen seyn, indem ihr wisset, daß ihr so unsicher seyd, ob nicht die Ordnung gerühret zu werden an euch sey.

Es ist zwar wahr, euer Lebensfaden hält noch, und vielleicht ist er auch noch so starck, daß er etliche Jahr ausdauern werde, aber wie? wann er vielleicht schon gebrechlich, und also verschliffen wäre, daß er bald brechen würde? ihr wisset ja von dem einen so wenig, als von dem anderen, wie kömmt es dann, daß ihr in gleicher Ungewisheit die Hoffnung eines längeren Lebens, welche so grosser Gefahr unterworfen, und nicht vielmehr eine heilsame Forcht des bevorstehenden Todes ergreiffet. Aber was sage ich in gleicher Ungewisheit? ich habe gefehlet, dann unser schneller Lauff, und baldige Ankunfft in der Todten-Herberg ist weit sicherer, als die sich noch in die Länge erstreckende Pilgerfahrt des Lebens. O wie wenig Hülfsmittel haben wir, welche uns Hoffnung machen können, auch nur einen Augenblick unseren Weg zu verlängern; ist vielleicht ein Bezoarstein, und daraus gezogene Arzney? oder geschmolzene Perlen? oder zerlassenes Gold ein dergleichen Mittel? wel

welches die Hoffart scheineth erfunden zu haben, damit der Mensch auch nicht ohne Unkosten stürbe, so seynd gewiß unzählbare Sachen dagegen, welche uns das Leben ohnfehlbar abkürzen, und im Augenblick dem Tod überlieferen können. Die Poeten oder Reimen-Dichter vermeinten, und schmeichelten sich zwar, daß nur drey Furien, welche sie Parcas nenneten, in der Höll wären, die des menschlichen Lebens Gaden durchschnitten, aber Seneca selber ein Heyd hat sie Lügen gestrafft, als er gesagt: Eripere vitam nemo non homini potest. *in Theb. Act. 1.* Ein jedweder ist fähig genug, dem anderen den Hals zu brechen. Es ist ja kaum ein Geschöpf so schwach, und gering zu erdencken, welches nicht Kräfte genug habe, dem Menschen das Leben zu nehmen: Omnis caro foenum, sagt *Psalm. 40.* & omnis gloria ejus quasi flos agri. Alles Fleisch ist Gras, und alle seine Herrlichkeit ist wie eine Blum auf dem Feld. Was eine gebrechliche, und gefährliche Sache aber ist es nicht um das Leben des Grasses? von der Sonnen verdörret es, von der Kälte verwelcket es, von dem Wasser verfaulet es, der Wind zerstreuet es, die Menschen zertretten es, die Thier fressen es, die Zeit verzehret es: Eben so armselig, und gebrechlich ist unser gegenwärtiges Leben; eine böse Luft, ein Trunck, eine Speiß kan es hinrichten; es ist kein Sinn, und kein Platz an dem menschlichen Leib zu finden, wo nicht der Tod, als durch eine

Pforte könn hinein dringen; es ist nichts so gering, noch verächtlich, dessen sich nicht der Tod als eines Werck-Zeugs bediene: Eodem modo, sagt *Seneca* gar recht, nascimur, multis morimur: Auf einerley Weiß werden wir geboren, auf vielerley Manier sterben wir. Die Geburt ist bey allen Menschen einerley, aber des Todes Art, und Weise ist so mannigfaltig, daß man es nicht zehlen kan; wer ist ein so erfahrener Arzt, daß er alle Kranckheiten auch nur zu nennen wisse? ja was sage ich von Kranckheiten? Die Mittel selbst, womit das Leben sich erhalten muß, richten ja zum öfteren dasselbe zu Grund, wie solches der heilige *Gregorius* anmercket; dann das Wachen zum Exempel machet uns müd, und schwach, daher verlangen wir zu schlaffen, um Müdigkeit los zu werden, aber wie viel hat der Schlaf nicht um das Leben gebracht? plaget uns der Hunger, so gebrauchen wir uns der Speiß, aber wie viel seynd durch das Essen gestorben? seynd wir krank, so begehren wir Arzney, aber auch diese hat manchen in das Grab gelegt; die innerlichen Gemüths-Regungen lassen ja den Menschen nicht einmal sicher leben; von der Traurigkeit bezeuget die heilige Schrift, daß sie manchen hinrichtete: Multos occidit tristitia. *Eccli. 30.* Die Traurigkeit hat viele Leuth getödet. Von Freud, und Frölichkeit bezeugen die weltlichen Geschichten, das viele davon gestorben: Die

Die innerliche Hitze, von welcher wir leben, benimmt das Leben, wann sie keine Nahrung findet; die innerlichen Feuchtigkeiten, was wissen wir davon, wie sie bestellet seyen? vielleicht fangen sie schon an, in solche Unordnung zu kommen, auf welche ein gäher Tod muß erfolgen, wodurch wir, ehe wir uns davor hüten, in dem ersten, und nächsten Wirts-Haus zur Ewigkeit anlangen werden. Was soll ich aber von anderen Gefahren, in welchen wir schweben, unser Leben einzubüssen, sagen? wie viele stossen uns von aussen zu? wo wir gehen, wo wir stehen, seynd wir mit lauter Gefahren umgeben, und umzingelt; im Reiten, Fahren, Sitzen, zu Land, und zu Wasser, im Haus, und auf der Strassen, allenthalben wo wir uns befinden, strebt uns der Tod nach dem Leben, und will uns zwingen, bey ihm die Einkehr zu nehmen, und wir seynd doch so undvorsichtig, daß wir uns nicht zuweilen selber fragen? Quo vadis? wo gehe ich doch hin? bin ich noch weit von meinem Lebens-End, oder bin ich auch vielleicht näher dabey, als ich mir selber einbilde? es kan ja geschehen, daß ich noch am heutigen Tag, in gegenwärtiger Stund, ja in diesem Augenblick die Pilgerfart meines Lebens vollendet habe; es kan seyn, daß dieses schöne Kleid, womit mancher jetzt pranget, in einer viertel

R. P. Erich zweyter Theil.

Stund ein Haar-Tuch, und Todten-Decke des verstorbenen Leichnams werde; es kan seyn, daß die schöne Farbe des Angesichts, welche du für ein Gesundheits-Zeichen haltest, denen Sodomitischen Aepffeln gleiche, und nur eusserlich scheine, da indessen inwendig eine Verfaulung verborgen ist, welche dich unversehens zu Boden wirfft; dieses alles, und dergleichen ja unzählbar mehreres kan gar leicht seyn, daran ist nicht zu zweifeln; nur viel zu möglich ist es, daß dein Lebens-Lauff sobald zu Ende sey. Gesezet aber, daß es geschehe, wo würdest du aus der augenblicklichen Einkehr bey dem Tod hinfahren? messe es einmal ab, wie weit dein Leben noch von der Höll entfernet sey, wie weit hast du bis dahin? wie viel Meilen? ist etwa eine Mauer dazwischen, oder ein Brett? nichts dergleichen, nur bloß allein ist der schwache Faden, daran dein Leben hängt, bricht dieser, so bist du verdammet, und in solcher Gefahr scheuest du dich nicht, länger zu verharren? fahrest noch fort, die Sünd als die einzige Ursach des zu befürchtenden Unheils zu lieben? in deiner Seel, und Herzen zu behalten? O thorrchter, unbesonnener Sünder! worauf verlassest du dich doch! der heilige Job 8. antwortet an Maß deiner: Sicut tela araneorum fiducia ejus. Sein

E e e

Der

Vertrauen ist wie der Spinnen Geweb.

Nicht also hinführo mehr, feinen Augenblick wollen wir mehr trauen, als wann wir dessen versichert wären; allezeit wollen wir fertig, und geschickt seyn, bey dem Tod die letzte Herberg unser Pilgerfart zu beziehen, weil wir nicht wissen, wie viele Schritt, oder Augenblick wir davon entfernet seynd; oft wollen wir uns fragen: Quò vadis? Wo gehest du hin? damit wir dadurch erinnert werden, wo und bey was für einem Wirth wir bald einzukehren haben, wenigstens wollen wir des Morgens von der Ruh nicht aufstehen, daß wir

nicht daran gedencfen, ob wir nicht vielleicht vor dem Abend schon in dieser Herberg anlangen werden; des Abends aber bey dem Schlafen = gehen soll uns ebenfalls der Schlaf, als des Todes Bruder, erinnern, daß unsere Pilgerfart, und Reise, sich leicht in selbiger Nacht endigen könne; besonders aber, und vor allen soll uns der Gedanken der Unsicherheit, wie bald wir dorthin kommen werden, wohin wir gehen, der soll uns in allen Gesellschaften in den Schranken der Gebühr, und Ehrbarkeit, in allen Gefahren aber, und Gelegenheiten zu sündigen, in der Gottes = Forcht erhalten.

A M S S.



Auf